

ein Verfahren, mit dem sie wohl selbst nicht glücklich ist. Der Zeitverlust zwischen Entstehung und Erscheinen tut der Aussagekraft und somit dem Wert des Buches keinen Abbruch.

Wallenhorst

Werner DELBANCO

LÖSCHE, Dietrich: *Staatliche Bauverwaltung in Niedersachsen*. Vom Ortsbaubeamten im Landbaudistrikt zum Staatlichen Baumanagement. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 2004. 744 S., graph. Darst. = Veröff. des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen Bd. 45. Geb. 49,- €.

In der momentan intensiv geführten Diskussion über die Baukultur in Deutschland wird vollkommen vernachlässigt, dass Bauadministrationen mit ihren Auswirkungen auf das alltägliche Baugeschehen einen wesentlichen Anteil an dieser Kulturform hatten und haben. – Dieser Anteil ist im Übrigen momentan ebenso gefährdet wie das, was landläufig unter dem Begriff Baukultur subsumiert wird! Erstaunlicherweise fehlt bisher auch der bauhistorischen Forschung die Einsicht in die Relevanz dieses Themas, so dass Beschäftigungen mit den Entwicklungen territorialer Bauverwaltungen bisher zu den selteneren Forschungsprojekten zählen.

Umso überraschender und erfreulicher ist es, wenn jetzt ein Band zur Entwicklung der niedersächsischen Bauverwaltung erschienen ist, der noch dazu mit einem Umfang von 744 Seiten von erstaunlichem Informationsgehalt zu sein verspricht. Der Verfasser, Dietrich Lösche, war von 1969 bis 1995 Leiter des Hochbauamtes in Hameln und zugleich ab 1978 in Personalunion des Amtes in Holzminden. Aus eigener Anschauung hat er somit die letzten gut 35 Jahre der Entwicklung, über die er jetzt in seiner umfassenden Arbeit berichtet, erlebt und kann schon deswegen als kompetenter Verfasser einer solchen Publikation gelten. Zum Ziel dieser Arbeit, die zu einem Zeitpunkt vorgelegt wird, in dem aufgrund reduzierter Auftragslagen und knapper werdender Haushaltsmittel umfangreichere Umstrukturierungen vorgenommen werden als jemals zuvor, äußert sich der Autor im Vorwort folgendermaßen: „... ich hoffe . . . , dass diese Arbeit Interesse findet und Verständnis weckt für die Arbeitsweise unserer Vorgänger und die Entwicklung unserer Verwaltung, ihre Aufgaben, Probleme und Leistungen . . .“.

Angeregt wurde die Beschäftigung mit der Geschichte der staatlichen Bauverwaltung bereits 1980 durch eine „privatdienstliche“ Aufforderung des zuständigen Ministerialdirigenten zur Ausarbeitung von Chroniken der einzelnen Staatshochbauämter. In 20 Jahren entstanden so immerhin 22 monographische Arbeiten. Der Verfasser listet jedoch auf, dass rund 37 weitere Dienststellen damit bisher nicht bearbeitet worden sind und stellt im Vorwort die differierende Qualität der bestehenden Arbeiten heraus, deren Schwerpunkt fast ausschließlich auf der Zeit nach 1946 sowie der Arbeit der Dienststellen gelegt worden ist. In einer darüber hinaus attestierten weitgehenden Vernachlässigung der organisatorischen Entwicklungen gründet die Idee des Autors, eine umfassende Chronik vorzulegen, die die historische Entwicklung ins Zentrum der Betrachtung stellt und dabei auch den Zeitraum vor der Gründung des Landes Niedersachsen berücksichtigt. Dabei formuliert der Autor ebenfalls bereits in der Einleitung einen wesentlichen Aspekt der Problematik bei der Erstellung einer Chronik dieses thematischen Umfangs: „Die Versuchung, dem Schicksal und den Leistungen einzelner leitender und

durch besondere Erfolge herausragender Beamter nachzugehen war groß . . . Die Grenzen des Erreichbaren . . . und der beabsichtigte Umfang . . . ließen das aber nicht zu.“ Aus gleichem Grund mussten Abhandlungen zur errichteten Architektur wie auch zur bautechnischen Entwicklung unterbleiben und auch eine umfangreichere Erschließung der Vorschriften konnte der Autor nicht leisten. Definitiv ausgegrenzt blieben auch die Bauadministrationen der Kommunen, der Post, der Bahn und des Konsistoriums.

Die Abhandlung ist somit auf Daten und Funktionen fokussiert, die Einblicke in die Zuständigkeiten und den Personalbestand der staatlichen Hochbauverwaltung geben. Das Ergebnis ist eine Chronik, die die Struktur aller Dienststellen der niedersächsischen Staatshochbauverwaltung und ihrer Vorgänger bis zum Staatlichen Baumanagement Niedersachsen hinsichtlich der organisatorischen Strukturen und ihrer Verteilung im Lande sowie der personellen Besetzung darstellt und dabei einen Zeitraum von rund 250 Jahren behandelt. Die vom Autor als ausgesprochen schlecht beschriebene Quellenlage macht es umso erstaunlicher, welche Fülle von Material in dieser Publikation zusammengetragen werden konnte.

Die Gliederung umfasst zwei Hauptteile, die die Anfänge bis zur Zeit der Gründung des Landes Niedersachsen (363 Seiten) und die Zeit nach 1946 (240 Seiten) behandeln. In beiden Teilen schließen sich an Äußerungen zur allgemeinen Entwicklung detaillierte Darstellungen der einzelnen Dienststellen an. Der Teil A ist in seinen ersten rund 12 Seiten, auf denen die Ausrichtung der territorialen Bauverwaltung ab dem 18. Jh. dargestellt wird, aufgrund des sehr ausgeprägten Charakters einer Zusammenfassung streckenweise etwas knapp geraten: So z.B. bei der Darstellung von Architekturtraktaten, deren Auswahl ausschließlich auf die dem Verfasser zugänglichen Standardwerke beschränkt bleibt. Auch die Äußerungen zur Aufgabenverteilung der kurfürstlichen Bauverwaltung sind sehr vereinfachend und werden neueren Erkenntnissen nicht unbedingt gerecht, die gerade die hier wiedergegebenen deutlich abgegrenzten Aufgabengebiete der unterschiedlichen Verwaltungszweige immer weiter widerlegen können und stattdessen trotz der organisatorischen Trennung eine deutliche Tendenz zur Kooperation im beruflichen Alltag nachgewiesen haben. Trotz solcher leichten Mängel ist aber die Tatsache zu berücksichtigen, dass es sich um ein einführendes Kapitel handelt, so dass die geäußerte Kritik in der Gesamtwertung nicht sonderlich ins Gewicht fallen sollte. Auch die Zusammenfassung ist mit einem Umfang von 11 Seiten im ersten Eindruck zum Gesamtband etwas wenig umfangreich geraten. Die vom Autor gewählte Einteilung in sieben Phasen gibt jedoch einen guten zusammenfassenden Überblick und ist auch inhaltlich gelungen, so dass sich rein quantitative Wertungen grundsätzlich verbieten.

Äußerst hilfreiche Arbeitsmittel sind der alphabetische Katalog der Baubeamten (73 Seiten) und die Aufstellung der leitenden Baubeamte seit 1946 (13 Seiten). Die integrierten Karten, die die regionalen Zuständigkeiten der Dienststellen von 1779, 1820, 1871, 1937, 1955-65, 1970 und 2003 visualisieren, sind ebenfalls ausnehmend informativ – leider aber über Doppelseiten angelegt, was ihre Lesbarkeit im Bundbereich deutlich erschwert. Ebenso informativ, und gewissermaßen als Quintessenz der Arbeit zu werten, sind die für jede Dienststelle angefertigten Organigramme, die die Entwicklungsschemata verdeutlichen.

Insgesamt liegt mit der Arbeit von Dietrich Lösche, die natürlich eher als Nachschlagewerk, denn für die erbauliche Lektüre geeignet ist, eine Publikation von erheblichem – und nicht nur materiellem – Gewicht vor, dessen kleine Fehler als systemimmanent zu werten sind: So hieß der in Nienburg ansässige Baubeamte und erste Direktor der dorti-

gen Baugewerkschule (die sich gerade in der Abwicklung befindet), Rhien, nicht B.F.C., sondern Robert Friedrich, was jedoch auf einen aus der verwendeten Sekundärquelle (Staatshandbuch 1855-67) übernommenen Fehler zurückzuführen ist. Zu wünschen wäre, dass solche kleineren Korrekturen dem Autor gemeldet würden, damit sie in einer eventuellen zweiten Auflage korrigiert werden können.

Um dem anfänglich erwähnten Wunsch des Autors beizupflichten, bleibt zu hoffen, dass die Arbeit nicht nur bei der kleinen Gruppe von Interessierten Anklang findet, sondern den Themenbereich in einen weiteren Umkreis eindringen lässt – und vielleicht auch eine Initialzündung für weitere wissenschaftliche Beschäftigungen mit Teilthemen darstellt. Das Fundament dazu ist sehr beeindruckend gelegt – und zukünftig sollte auch die Diskussion über Baukultur diesen Part der beruflichen Alltagsrealität nicht weiterhin so konsequent übersehen können.

Hannover

Stefan AMT

WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE

NEUBER, Dirk: *Energie- und Umweltgeschichte des Niedersächsischen Steinkohlenbergbaus. Von der Frühen Neuzeit bis zum Ersten Weltkrieg*. Hannover: Hahn 2002. 336 S. Abb. = Veröff. der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen Bd. 206. Geb. 32,- €.

Die hier zu besprechende Darstellung der Energie- und Umweltgeschichte des Niedersächsischen Steinkohlenbergbaus von Dirk Neuber ist die nur unwesentlich veränderte Fassung der Dissertation, die Verf. 2000 der Universität Hannover eingereicht hat. Auf einen kurzen historischen Abriss, der die strukturelle Beschaffenheit, die wichtigsten Phasen der produktiven Entwicklungen und Konjunkturen sowie die einzelnen Reviere behandelt (S. 27-59), folgen zwei weitere Hauptteile, die die energiegeschichtliche bzw. die umweltgeschichtliche Seite des Steinkohlenbergbaues thematisieren (S. 61-190; 191-298). Der chronologische Rahmen der Untersuchung reicht vom späten 16. Jahrhundert bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Der umweltgeschichtliche Teil allerdings endet bereits mit dem Ersten Weltkrieg, da der starke Rückgang der Förderung danach die ökologischen Auswirkungen marginalisierte. Bis zur endgültigen Stilllegung der Kohlegruben um 1960 war die Entwicklung in den letzten vier Jahrzehnten gekennzeichnet durch Notbergbau, partielle Stilllegungen und Fehlinvestitionen. Schwerpunkte der Kohleförderung lagen im Raum Osnabrück bei Ibbenbüren und Oesede-Borgloh, im Schaumburger Land zwischen Deister und Weser und am Ostrand des Deisters bei Barsinghausen sowie im Süntel südwestlich von Münden.

Aufgrund der recht ungleichmäßigen Quellenlage, die für die privaten Zechen extrem ungünstig ist, beschränkt sich die Untersuchung im Wesentlichen auf die fiskalischen Bergwerke, deren Akten im Unterschied zu den privaten Betrieben nicht im Anschluss an die Stilllegung verloren gingen, sondern zum größten Teil in die Staatsarchive überführt wurden. Für die vorliegende Arbeit konnten daher die einschlägigen Bestände in den Niedersächsischen Staatsarchiven Hannover, Osnabrück, Wolfenbüttel